



Der Tetenbüller Künstler K.-H. Max Höppner widmet sich der Aquarell-Malerei, einer uralten Maltechnik, die schnelles und dennoch sehr genaues Arbeiten verlangt, da Korrekturen nach dem Farbauftrag kaum möglich sind. Seine Motive sind Stillleben und Landschaften, die sich zwar in der Realität finden, aber in Höppners Interpretation nichts mit „Realismus“ zu tun haben.

Ein schönes, altes Haus steht knapp hinter dem Ortsausgang von Tetenbüll an einer Weggabelung, inmitten der unendlich scheinenden Eiderstedter Landschaft. Hier wohnt und arbeitet der Künstler K.-H. Max Höppner, der aus seinem Arbeitszimmer eben diese Landschaft immer vor Augen hat und die ihn „ständig inspiriert“, wie er selbst sagt. Nach gut 30 Jahren in der Großstadt, nach Studium und Arbeit, wollte Höppner wieder auf dem Land leben. Nach Eiderstedt kam er, weil er hier geboren wurde – genau in dem Haus, das er jetzt bewohnt. „Das war das Haus meines Großvaters“, erklärt Höppner, „später zogen wir dann in ein anderes Haus in Tetenbüll“. In dem verwinkelten Haus hän-

gen überall seine Bilder - die Wohnung dient auch gleichzeitig als Galerie. Höppners Arbeitszimmer ist kein lichtdurchflutetes Atelier sondern ein kleiner Raum mit einem Arbeitstisch direkt unterm Fenster, das den Blick auf die oft wolkenverhangene Landschaft Eiderstedts freigibt. Natürlich hat er viele Reisen unternommen, meist in den Süden, wegen des dort vorherrschenden Lichtes, das eine ganz andere Intensität hat als in den nördlichen Gefilden. Auch dort hat er gemalt, in seiner geliebten Aquarell-Technik, die großes Können abverlangt, da schnell und möglichst fehlerfrei gearbeitet werden muss. „Häufig mache ich Serien von einem Motiv, denn jeder kleinste Fehler lässt sich kaum kor-

rigieren, zumal, wenn ich in der Nass-in-Nass-Technik arbeite“, erklärt der Künstler. Zumeist kombiniert er die verschiedenen Möglichkeiten der Aquarell-Malerei, sei es die Verlauf-Technik („Nass-in-Nass“) oder das Lasieren, eine Grundtechnik. Auch wird

ab und an ein Aquarellstift eingesetzt, um Konturen zu betonen.

Die Aquarell-Malerei, also das Arbeiten mit wasserlöslichen Farben, gehört zu den ältesten Maltechniken überhaupt: Schon die uralten Höhlenmalereien entstanden durch in Wasser gelöste Holzkohle, aus dem alten Ägypten sind bemalte Papyri erhalten und im Orient benutzte man wasserlösliche Tuschen für die Kalligraphie, da bildliche Darstellungen aus religiösen Gründen verboten waren. Albrecht Dürer und Rembrandt machten Aquarelle als Skizzen für ihre Ölbilder, und einen Durchbruch schaffte das Aquarell mit dem Maler William Turner im 18. Jahrhundert, dem grandiose Bilder in dieser Technik gelangen. Wichtig

Fotos: Winfried Schmidt



Höppner in seinem Arbeitszimmer, in dem seine Aquarelle entstehen – mal Landschaftsbilder, mal Stillleben.

auch Emil Nolde, der als Expressionist viele Aquarelle mit nahezu „explodierenden“ Farben schuf.

K.-H. Max Höppner sieht in seinen Bildern einen „impressionistischen Ansatz“, mit einer „eindeutigen Reduzierung auf das Wesentliche“. Deutlich wird dies zum Beispiel in seinem Stillleben „Teekanne und Früchte“, aber auch seine „Eiderstedter Landschaft“ (ein Blick aus dem Fenster sei-

nes Arbeitszimmers) zeigt das ebenso. Ähnlich der Stil, aber anders vom Licht: Das „Haus an der Algarve“, ein auf Reisen entstandenes Aquarell. Höppner will seine Kenntnisse im Aquarellieren gern weitergeben und veranstaltet deswegen Workshops, in denen jedermann diese Malweise entdecken kann. Unter dem Titel „Sehluft“ gibt es am 03. und 04. Mai einen Lehrgang, am 15. Juni folgt dann eine

„Lange Nacht der Pinsel“, ein Workshop am Abend. Die Lehrgänge finden aus Platzgründen im Atelierhaus in Uelvesbüll statt, bei befreundeten Künstlern. „Es geht bei meinen Lehrgängen nicht darum, gleich perfekte Bilder zu malen, sondern es sollen Erfahrungen gesammelt werden, für den späteren Umgang mit Pinsel und Farbe“, betont K.-H. Max Höppner.

Winfried Schmidt